FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

17. November 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

Sd. 17. Nov: Spring im Hannöverischen.

bekannt war, indem er sein Schüler gewesen, so gab er durch den Schüler an den Lehrmeister die Epistel an die Römer, und schrieb etwas in laschon hakodesch hinein, und erinnerte ihn dessen, daß er ehemals mit ihm gesprochen, und nun dieses durch zulesen sende.
Dieser Philipp war auch in Engelland und Holland und sagte uns, daß die Jüden daselbst also redeten und solche Bücher hätten wie hier, sie gingen aber sauberer in Kleidung, und trügen kleine Peruquen daher sie auch ohn vieles bedencken, und ohne Unruhe mit in die Kirchen in London gingen, hier sagte er, wenn ein Jüde hier wolte in die Kirche gehen, käme er nicht lebendig wieder heraus. In London wäre er in die große Kirche gegangen, allwo bis 13. Prediger zugleich predigen können, und einer stört doch den andern nicht. Man höre da nichts als Thillim auch in gantz Engelland hätten sie die Thillim lieb Jüden aber hätte er sonst nirgends als in London angetroffen. Wir nahmen bald von ihm Abschied, weil er zu tisch gerufen wurde.
Unterdessen kam ein handelsjude mit kleiner Waare ins Quartier, der war aus Redlum bey Frankfurth am Mayn. (in der Charte heißt es Rutlem) wo 30 mispochos sind, dieser bekam einen Brief.
Darauf reiseten wir über Petzen, ein hessisch dorff nach Unsen ein hannöverisch dorff, weiter konten wir wegen Nacht und Regen nicht kommen.
Sd. 17. Nov: gingen wir über Fließen, und Hachmühl nach Spring. Eigentl. Hallersspring wo 2. Jüden wohnen, der eine war nicht zu hause daher mein Gefährte mit der Frau redete, und ihr bey dem Abschied einen Brief gab.
Bey dem andern Jüden ließen wir den Brief und die

Epistel an die Römer, wofür er 3. Marien Groschen gab; wir gaben aber einen Zurück, daß er sehen solte, daß wir es nicht Geldes halber thäten. was mein Gefährte mit ihm gesprochen, wird er selbst berichten.

Von hier gingen wir noch auf Anrathen des Juden nach dem Kloster Wenigsen zu, und weil wir des Abends im Wirthshauß nichts zu essen bekommen konten, ging ich zu den Juden: Wolff Jacob Moses vulgo Feist. grüßte ihn auf hebräisch, und bat er möchte mir doch etwas Fleisch zum Abendbrod verkauffen, wir hätten heute noch nichts genossen und in dem Wirthshauß sey nichts zu haben. Er sagte: ich habe zwar nichts mehr zu verkauffen, er soll aber doch was bekommen sage er mir wo hat er hebräisch gelernt? Ich in unserm bais medrasch zu Halle. Jud Ey komme er doch zu mir ein wenig herein, ist er ein Student, ich: Ja. Jud sage er mir doch wie erklärt er das naschku bar im andern Psalm Sie haben doch keinen bessern Grund das von dem Sohn zu beweisen. ich Ey wir haben davon daß Gott einen ben habe noch viel klärere Stellen in der Schrifft, weil aber dieser pehnk ihm vielleicht noch undeutlich und nicht begreiflich ist, so will ich den gantzen mihmor mit ihm von wort zu wort durchgehen. Dieses war ihm lieb, er reichte mir deßwegen ein thillim oder Psalterbuch, so in Willmersdorff gedruckt worden her, da über jedem wort, ihre jüdische aber in den wichtigsten Stellen sehr verkehrte Übersetzung zu finden ist.

Im vorhergehenden, unter dem dato da wir in Ohsen waren, ist eines Kauffmanns gedacht aus Raane. der Philipp sagte, der Ort sey Rich 3. Stunden diß seit Bremen, der Kauffmann ist erst unter dem König von Preußen in Windheim wohnhafft gewesen, und hat wegen der Soldaten weichen müssen, daher er nun ein Amtmann geworden.

ich stellte ihm nebst einer richtigen Übersetzung bey dem ersten Vers vor, daß gewiß nach der Weissagung Davids eine Zeit kommen müsse, da sich die Heyden würden auffmachen und stürmen wider Gott und seinen Gesalbten, weil sie aber auch ein goi, und zwar goi godul hießen, so könten sie so wohl gemeint seyn als wir.

v. 2 das würden aber nicht gemeine und geringe Leute, sondern Könige, und Rathsherren thun, würden recht darauf denken, und sich mit einander berathschlagen das Joch und die Verbindniß Gottes von sich abzuwerffen. wie solches v. 3. ausgedrücket sey, dabey redete von der großen majestæt Gottes, und von der Geringen Krafft der armen Asche des Menschen, daher alles vergeblich und Gott billig über das thörigte Unternehmen der Menschen lachen muß, es sey aber solches Unterfangen nicht allein recht thörlich, sondern auch recht gefährlich wie aus dem 7ten u. 8ten Vers zu sehen, O es sey sehr gefährlich den Maschiach Gottes zu verachten wer dadurch gemeinet sey, würden wir bald aus den folgenden sehen können, wenn wir nur so treu mit Gottes wort umgingen, als wir billig mit eines ehrlichen Mannes wort umgehen sollen, sehe er al derech moschel, wenn er aufrichtig und gut von Anfang bis zu Ende mit einem von der emune in Liebschafft redete, und der andere wolte ein und ander wort, welches er mit ihm im vertrauen und im guten geredet, also auslegen, als hätte er es im bösen Sinn, auf die emune zu lästern, geredt und wolte ihn dadurch bey der Obrigkeit in Schaden bringen, so würde er nimmermehr den für einen redlichen Mann halten, der seine worte anders auslegen wolte, als er es gemeinet, was soll man aber von dem halten, der Gottes heiliges wort und seine theure Verheißungen verkehret, ist er nun ein redlicher Mann, ~~so würde~~ wie ich ihn denn

so lange dafür ansehe, bis ich ein anders erfahre, so
sage er mir, wer redet im 6ten Vers? Jud. Gott. Ich.
ja denn David konte es nicht sagen, weil er selbst König
war, wer aber der König des lebendigen Gottes sey, wer-
den wir bald hören. Auf Zion, unter den Juden, in der
wahren Kirche Gottes muß er eingesetzet werden, 119.
wer redet im 7. Vers? Jude der David h.m. olofhascholem
ich ich will es aussprechen zu einer gewissen Satzung
lechok, er weiß ja was chükkim umischpotim
seyn, aber er will es nicht als sein wort ausreden
sondern er hatte es von Gott als eine ewige wahrheit
empfangen, der Herr hat es zu ihm gesagt: Du bist
mein Sohn. David war schon gewonnen, ihr setzt
geadelt, aber jalad heißt gewinnen, wie ihr es
an vielen Orten selbst verteutscht. Jud. Ja es heißt
gewinnen, ich nun sieht er, da ist er schon aufrichti-
ger als der die übersetzung hat drucken lassen.
Jud. Wer ist aber nun der Sohn? Ich. Gott sagt es ist
beni mein Sohn, ob nun David oder schlomo oder
ein anderer gemeinet sey? will ich ihn fragen bey
dem folgenden Vers, hat einer von denen die heyden
zum Erbtheil oder aller welt Ende zum begriffenen
Erbe gehabt? Jude. Nein Ich also muß ichs ja von
einem andern verstehen. Da nun alle Völcker in
der welt den Maschiach Jeschuah baruch hu für
ihren herrn erkennen, und sich bis an die Ende der
Erden für ihn bücken, und vor dem Ende der welt
noch gewiß alle übrige ihn werden erkennen lernen
so wird euer meschiach, den ihr nicht einmahl für
einen Sohn Gottes halten wollet, lange warten
müssen, bis alle Goim bis an die Ende der Erden
ihn für einen allgemeinen Herrn erkennen und
annehmen werden, wie wirds aber denen gehen
die ihn nicht dafür erkennen wollen? das lesen

wir in dem folgenden, dabey stellte ihm das schreckliche Gericht vor, welches über die Verächter dieses Messiae des Sohns Gottes, dem so viele Völcker dienen werden ergehen wird. (Ach wahrhafftig sind ja wohl die Juden als zerschlagene Töpffe, und in der Welt herumzerstreuete Scherben anzusehen! Gott erbarme sich ihrer, darauf kommt nun die herzl. Vermahnung v. 10. und was ein jeder thun soll v. 11. Dabey gab der Jude das schöne Gleichniß, wenn ein König ~~sei~~ einige seiner Unterthanen bürger und bauer zu sich genöthiget, und an seiner Taffel genommen hätte, und sagte zu ihnen, macht euch lustig, so könten sie sich zwar über die Gnade freuen, aber sie müsten sich doch immer dabey fürchten und inachtnehmen, daß sie es nicht aufs neue versehen und den König betrüben, so muß der Mensch auch gegen Gott seyn, Ich wenn er bey ihm wahrhafftig in Gnaden ist, so muß er das gilu birada inachtnehmen. Hierbey fiel mir wieder ein, was ich ehemals von meinem werthen Lehrer den theuren H. D. Langen im Ascetico des Sontags darüber gehört habe, da er dergleichen Kostbahre sententias Davidis erklärete, und die gantze praxin Christianismi aus diesen Worten zeigte. Nun wäre bisher eines Maschiachs gedacht v. 2. Gott nennt ihn seinen Sohn, den er über alle heyden und aller Welt Ende zum Erbherrn setzen will, der mit seinem Scepter recht richten soll v. 7. 8. 9. und ermahnt die vornehmen und Großen daß sie ihn ehren sollen, und alle Menschen daß sie Gott fürchten und lieben sollen, diese Ermahnung gehet nun weiter, im letzten vers fort, mit angehängter Warnung, daß man ihn nicht erzürne, da kan nun unmöglich einer durch bar etwas anders verstehen, als

den Sohn, von welchem hier die Rede ist, wie ich sage: ein
bar Jisrael, ich weiß aber wol, daß [illegible] auch lauter
heißt, aber wir müßen sehen, ob es hier also stehen
kan. die Jüdische Übersetzung heißt: Dienet lauter daß
er nicht zürne & heißet aber naschku dienet? Jude
nein küßet, Ich das ist aufrichtig, aber wie nun
weiter küßet lauter, wie lautet das? ist nicht
redlicher küßet den Sohn, den großen Sohn, wie
man einen großen Herrn den Zipfel vom Rock
küßen muß, wenn man ihm unterthan ist, so
soll man zum Zeichen seiner demüthigen Unter-
thänigkeit diesen Sohn küßen, ehren & damit
er nicht zürne. dieses muste der Jude nun er-
kennen, und sagte nichts dawider, daher ich nach-
mahls sagte was für ein schwerer Zorn über die
Verächter dieses großen Herrn kommen werde, Er wolte
zu einem andern Psalm gehen, ich bat aber, er möchte
nun erst noch wichtigere Gründe hören ich nahm
den 80. und 89. Psalm und wolte auch mischle
30. erklären, aber er hatte so viel Gedult nicht,
sondern sagte, er glaube das wohl, daß ich noch
mehr Stellen wiße, aber ich möchte ihm nur sagen
wie ich das Eli Eli lama asabthani von dem —
erklären wolte. ich sagte: das ist eben der rechte
Psalm, daraus man aber etwas anders, nemlich
seine jasurim koschim erkennen kan, es ist alles
richtig an ihm eingetroffen, er sagte, es könte
ja nicht seyn, sie läßen den Psalm auf purim
auf ihr Fastnachten, es müße von der Esther
verstanden werden, die hätte wölffe, hunde
und löwen um sich gehabt, Ich hat man aber
ihre Kleider getheilet, und um den Rock das
loß geworffen? sind so viel völcker zur Zeit der
Esther bekehret worden, daß Gott einen Saamen unter

sie gehabt, sint der Zeit, der ihm dienet p. 28. bis zu Ende
Jud Sie haben es wohl im Sinne gehabt, ihre Kleider zu thei-
len, und das looß zu werffen, aber sie haben es so
thun können. Ich was aber Gott gesagt hat muß wahr
werden, an dem, den ich kenne, ist es accurat wahr
geworden. Jud Ich weiß wol daß sie das haben und
von dem erklären, aber hat er denn auch Milch ge-
sogen? Ich Ja freylich, als die Mirjam seine Mutter
ihn gewunnen hatte, hat sie ihn gesäuget, er hat die
mile bekommen, sie hat mitzves nidder gehalten,
und am 12. Jahr seines Alters ist er mit nach dem
bais hamikdasch in Jeruschalaim gezogen, alles wie
einem bar Jisrael gehört. Ich weiß wol, sagte er, aber
die Esther hat nicht lange säugen können, darum
hat sie ihre Zuversicht auf Gott setzen ~~können~~ müssen
ich sagte, das hat gar viel zu bedeuten, es kan
einer saugen, und Gott dennoch dabey als eine Zuver-
sicht haben, wer aber kan sagen? Du bist mein Gott
von meiner Mutterleibe an, in dem muß kein Jetzer
horo seyn, der muß Gott nicht erzürnet haben, sondern
er hat Gott beständig als seinen Gott gehabt, da-
rum, das kan ich nicht von der Esther, aber wohl
von dem Meschiach sagen, weil er Zemach Zadik
seyn soll Jer: 23. und wenn auch dis wäre, so
schickt sich doch das übrige nicht auf die Esther
das leyden aber muste er als ein araf, ein bürge
für uns über sich nehmen, damit er ein corban
für uns werden könte, und davon redete weiter
mit ihm, welches er gerne anhörete, und sich ge-
gen mich als einen solchen liebhaber der wahrheit ~~und ei~~
erwiese, der nach der rechten wahrheit forschete.
ich gab ihm deßwegen den brief von der versöhnung
und bat daß er mir nun fleisch geben möchte, weil ich
heute außer einem kleinem frühstück weiter nichts ge-
gessen hätte. Er gab mir solches recht wohlfeil und

und schenkte meinem Gefährten, da er von ihm hörete
ein ~~Pfei~~ Stück Knaster-Taback, war auch so begierig
daß er ihn gern noch diesem Abend sprechen möchte
es fiel ihm aber ein, daß er noch etwas anders nöthi-
ges in der Haußhaltung zu thun hätte, weil er Mor-
gen nach Barshusen verreisen wolte, daher er
bat, daß wir mit ihm reisen möchten, er wolte
unsere Sachen auf den wagen mitnehmen. ich ging
zu meinem Gefährten, die Wirthin aber meinete
daß wir liederliche Landläuffer wären, oder catho-
lischer Religion, daher ich den Paß zeigen, und wir
kaum die Herberge erhalten konten, das Fleisch ver-
wahreten wir bis Morgen, und da wir Abends mit
einem Quartiermeister in ein Gespräch kamen von Uni-
versitäten und Schulen, so wurde die Wirthin auch
endlich begütiget und beschämet, daß sie uns so un-
freundlich begegnet hatte. Sie erzehlte hernach von
dem Juden, daß der Prediger alhier ihren Schabbas-
goi abspenstig gemacht, und die Obrigkeit verboten
hätte, daß sie keinen mehr brauchen solten, da
sie nun an einem Festtage nur um eine Viertelstunde
um einen Schabbasgoi gebeten, und solchen nicht hat
erhalten können, ist sie selbst vor das Essen-Spinde
gegangen, hat sich aber dergestalt geärgert, daß
sie der Schlag gerühret, und plötzlich tod nieder-
gefallen. Es sey sonst ein gutes Weib gewesen,
habe lieber Allmosen gegeben, als er, offt habe
sie heimlich armen Juden was in die Herberge ge-
schickt, sie sey aber eine Tochter des reichen Juden
in Barshusen, welche er nimmermehr würde bekommen
haben, wenn er sie nicht vor der Hochzeit geschwängert.
da hat die Mutter gewünscht, daß die Frucht ihres
Leibes möchte stumm werden, weil sie das gethan,
und so ist es auch erfolget, die Groß Eltern haben das
Kind in Barshusen bey sich, welches ein besonderes Gericht

♃ d. 18. Nov: im Kloster Wenigsen Feistens Gespräch

Gottes ist, wo es sich in allem also verhält.

♃ d. 18. Nov: ging ich frühmorgends zu ihm, und fragte ob er noch reisen wolle? Er sagte, daß er nun zu Hause bleiben würde, und die Magd hinreisen laßen wolte, daher er bäte, wenn wir ihn beyde besuchen wolten, so möchten wir Kommen, wenn er sein Gebet verrichtet hätte. Wir gingen gegen 8. Uhr hin, da zehlete er Geld aus, hatte sich noch nicht recht angezogen noch nicht gebetet, wir aber warteten bis alles vorbey war mit dem Gelde, da fing er selbst an. Wißen sie was mir am besten gefallen in dem Briefe? (denn er hatte ihn gantz durch gelesen) Ich sagte vielleicht der Anfang, Mein Gef. das Ende, Jud ja das Ende, daß sie nicht solten orelim werden. Mein Gef. Ja das müße er recht verstehen, wie es in Gottes Wort laute Jer: IV. 4. Beschneidet euch dem Herrn. der gantze Brief gehe darauf, daß man die Vorhaut des Hertzens hinweg nehmen solle, wie solle man den rathen ein orel zu werden. Cap. 9. v. 25 hieße es ja, daß alle Heyden unbeschnitten wären aber gantz Israel wäre unbeschnitten am Hertzen. da würden sie orle leb genannt, ~~wie~~ davon würden sie abgemahnt. er redete mehr von der Beschneidung des Hertzens, von der Sohnschafft Christi und von dem wahren und falschen, erhörlichen und unerhörlichem Gebet. und machten endlich den Beschluß mit Schenckung des Buchs der Ep. an d. Römer Er bezeugte sich in dem Gespräch freylich noch hart und widersprach, welches mir aber beßer gefällt als wenn sie gar nichts hören wollen, Er ist anjetzt ledig, und wenn er recht überzeuget wird, wer weiß was er thut, mein Gefährte redete ihm wegen vorgemeldter Sünden auch bey dem Abschied ins Gewißen, und sagte, wie man ~~sie~~ doch einmahl die Sünden seiner Jugend vor Gott bereuen, und abbitten müße.